

Das ultimative modulare Reverb-Pedal

24. Dezember 2023



Inhaltsverzeichnis

- [Gehäuse, Potis und Schalter des Meris Mercury X](#)
- [Die Reverb-Sounds des Mercury X](#)
- [Pitch-Effekte](#)
- [Die Modulation des Meris Mercury X](#)
- [Das Pre-Delay](#)
- [Analoger Signalweg](#)
- [Die Presets](#)
- [Das Meris Mercury X für Synthesizer](#)

Nicht weniger als das ultimative modulare Reverb-Pedal will das Mercury X von Meris sein. Nach der Veröffentlichung des [Meris LVX](#) haben viele Musiker schon sehnsüchtige auf diese weitere Neuerung aus dem Hause Meris gewartet und jetzt ist sie da. Mit dem Mercury X hat der Hersteller die Messlatte für Reverb-Pedale wieder höher gehängt. Schauen wir mal, ob das tiefblaue Wunder uns auch in seinen Bann ziehen kann.

Gehäuse, Potis und Schalter des Meris Mercury X

Wie auch sein Delay-Kumpane, steckt auch das Meris Mercury X Reverb-Pedal in einem unzerstörbaren Gehäuse aus gebogenem Metall und ist für den rauen Bühnenalltag gemacht. Trotzdem ist es erstaunlich leicht und mit den Maßen 184 x 114 x 51 mm (L x B x H) für seine umfangreichen Funktionen noch recht kompakt. Es beherbergt immerhin sieben Potis und vier Fußschalter. Da das Gehäuse leicht abgeschrägt ist, sind die Taster gut zu erreichen.

Die vier robusten und knackfreien Fußtaster sind mit dem Gehäuse verschraubt und machen einen langlebigen Eindruck. Wer das Pedal allerdings mit seinen Winterschuhen bedienen möchte, muss etwas genauer zielen, denn auch beim Mercury X sind die Taster für meinen Geschmack zu nah beieinander und haben nur wenig Abstand zu den unteren Potis. Die Zielgruppe spielt vielleicht eher in Zehensocken. Dafür sind die Doppelfunktionen, wie „BANK UP“ und „BANK DOWN“ sowie der Tuner umso besser schaltbar.

Fußtaster 1 bis 3 aktivieren einzelne Presets und der vierte steuert eine Hold-Funktion, die frei belegt werden kann. Die weiße Beschriftung ist auf dem dunkelblauen Gehäuse sehr gut lesbar.



Die vier kleinen und illuminierten Taster oberhalb der Fußtaster, die zum Speichern der Presets dienen, zeigen auch den Status des Pedals an und sind gut geschützt positioniert. Vier Potis und drei Encoder übernehmen die Steuerung des Reverbs. Die Potikappen bestehen aus Metall, sind geriffelt und haben eine weiße Markierung. Bei den Encodern sind die gleichen Potiknöpfe verbaut, sie haben lediglich keine Markierung. Alle Potis bestehen aus Metall und sind mit dem Gehäuse verschraubt. Die beiden großen Potis regeln Mix und Decay, die kleinen für das Pre-Delay und die Modulation. Die Encoder haben zusätzlich noch eine Druckfunktion und eine angenehme Rasterung. Durch die Anordnung, Beschriftung und die Markierungen auf dem Gehäuse sind die Potis gut zuzuordnen und lassen sich gut bedienen. Die Encoder übernehmen, je nach Preset, unterschiedliche Funktionen. Hier informiert das Display über ihre jeweilige aktuelle Aufgabe, während der obere Encoder durch das Menü führt und zum Speichern einlädt.

Das Display ist übersichtlich und vermittelt einen guten Überblick über sämtliche der zahlreichen Parameter. Für die Darstellung kann entweder die „Bubble“-Ansicht oder eine Listenansicht gewählt werden. Zugegeben, ich habe schon das eine oder andere Mal versehentlich das falsche Poti gedreht, was gerade beim Preset/Pages-Encoder ärgerlich sein kann, da man dann in ein anderes Preset gerät. Wenn man also vorher nicht abgespeichert hat, sind die Änderungen verloren. Aber man gewöhnt sich schnell an die Bedienung und wer schon das LVX gespielt hat, fühlt sich auch hier rasch zu Hause.



Sämtliche Anschlüsse befinden sich vorbildlich und platzsparend an der Stirnseite des Gehäuses. Die vier 6,3 mm Klinkenbuchsen sind für die beiden Mono-Eingänge und die beiden Mono-Ausgänge. Das Pedal arbeitet also komplett in Stereo. Zudem kann hier auch noch ein Expression-Pedal angeschlossen werden. Daneben befinden sich zwei DIN-5-Buchsen für das MIDI In und MIDI Out-Signal, eine USB-C-Buchse für mögliche Firmware-Updates und eine 9 V DC Netzteilbuchse. Das Pedal benötigt mindestens 300 mA, ein Batteriebetrieb ist nicht möglich. Ein passendes Netzteil wird nicht mitgeliefert. Die Bodenplatte ist glatt und ideal, um dort die mitgelieferten Gummifüßchen oder Klettband anzubringen.

Das Mercury X bietet als Reverb-Grundsounds acht Typen an. Dem Mercury 7 sind die Reverb-Sounds Ultraplate und Cathedral entliehen. Dem gemeinsam mit Chase Bliss entwickelten CXM 1978 entstammen 78 Room, 78 Hall und 78 Plate. Ganz neu sind ein Spring-Reverb, Prism und Gravity. Die Signalverarbeitung ist mit 24 Bit A/D- D/A-Wandlern und 32 Bit sehr hochwertig.

Die Reverb-Sounds des Mercury X

Den Start machen die beiden flächigen Reverb-Sounds Ultraplate und Cathedral. Hier darf die Erwähnung des Blade Runner Soundtracks natürlich nicht fehlen. Wer das Mercury 7 mag, wird diese beiden Sounds kennen und lieben. Der Ultraplate-Hall macht seinem Namen alle Ehre, ist ideal für flächige Sounds und mit Modulation und Pitch kann etwas Bewegung in den Sound gebracht werden. Während sich der Hall der Ultraplate schneller aufbaut und verdichtet, kann der Cathedral-Algorithmus mit einem langsameren und nahezu epischen Hall-Aufbau überzeugen. Auch hier sind die Parameter sehr gut abgestimmt und mit Pitch kann dem Ganzen etwas Feenstaub hinzugefügt werden. Beide Reverb-Typen erzeugen eine wirkliche beeindruckende Tiefe.

Die Hall-Varianten 78 Room, 78 Hall und 78 Plate dürften vielen bereits aus dem Chase Bliss CXM 1978 bekannt sein. Wer jetzt aber denkt, dass das Meris das CXM 1978 damit komplett ersetzt, dem sei gesagt, dass es sich jeweils um die Emulationen im HiFi-Modus handelt. Diese konnten in einem A/B-Vergleich nahezu identisch eingestellt werden. Natürlich ist die Potiauflösung etwas anders und man muss ein wenig herumprobieren, aber sie können genauso klingen. Allerdings fehlen hier im Meris Mercury X der Standard- und der LoFi-Modus.

Wer diese Sounds noch nicht kennt, dem sei gesagt, dass sie sich am Lexicon 224 orientieren. Daher wird der Anteil des Reverbs auch nicht mit einem Decay-Wert, sondern mit einem Equalizer geregelt. Es kann genau festgelegt werden, welche Frequenzen im Reverb wiedergegeben werden und je nach Frequenzanteil kann von einem dunklen und kurzen Hall bis zu einem klaren und hellen Reverb-Sound mit langer Abklingzeit alles abgedeckt werden. Das ist zunächst etwas ungewohnt, aber extrem praxistauglich.



Mit Room, Hall und Plate kann man so ziemlich alle Reverb-Sounds abdecken, die man sich vorstellen kann. Vom dezenteren und realistischen Raumhall, über größere Hallen, bis zu unendlichen Weiten. Etwas schade finde ich, dass man sich beim Mod und bei der Diffusion auch exakt am Original orientiert hat. Das heißt, dass beide leider nicht stufenlos einstellbar sind, sondern in den drei Stufen Low, Mid und Hi geschaltet werden können. Hier wäre sicherlich noch eine etwas flexiblere Lösung möglich, allerdings sind die Settings sehr gut abgestimmt und daher stellt dieser Aspekt in meinen Augen keinen Minuspunkt dar.

Der Spring-Reverb, der ebenfalls neu ist, klingt anständig, aber meiner Meinung nach gibt es hier durchaus authentischere Emulationen. Es ist gut, einen Federhall mit dabei zu haben. Der typische Spring-Reverb-Charakter ist definitiv vorhanden und er lässt sich sehr gut abstimmen. Vielleicht sind die anderen Reverb-Typen bei diesem Pedal einfach interessanter.

Zum Beispiel die neuen Algorithmen Prism und Gravity. Gravity erinnert ein wenig an den beliebten Blackhole-Reverb. Er moduliert und liefert eine beeindruckende Stereoweite. Die Potis agieren sehr interaktiv und dieser Klang ist ideal für große Flächen. Die Modulation ist eine Stärke dieses Halls und sie reicht vom dezenteren Wabern bis zu Pitch-Effekten.

Prism ist ein weiterer Hall-Effekt mit toller Stereoweite, die durch Phasen-Modulation erzeugt wird. Laut Gebrauchsanweisung verfügt Prism über eine doppelte Reverb-Tank-Struktur mit der man seinen eigenen geometrischen Raum kreieren kann. Mit den Parametern Größe, Reflektion und Distanz ist das auch wirklich perfekt umsetzbar. Generell lässt sich der Sound aller Hall-Algorithmen sehr gut mit dem High-Cut formen, so dass er nicht zu dominant ist. Und mit dem Low-Cut können sie etwas ausgedünnt werden. Die Reverb-Sounds haben definitiv Studioqualität und können unterschiedliche Instrumente veredeln.

Insgesamt ist das Meris Mercury X für weite und schwebende Reverb-Sounds konzipiert und das kann es, wie sonst wohl aktuell kein zweites Effektgerät. Die Flächen schimmern und schweben, können dezenter im Hintergrund wabern oder attraktiv im Vordergrund erklingen. Es sind natürlich auch die klassischen und dezenteren Hall-Klänge möglich. Allerdings muss man dafür das Mix-Poti wirklich auf bis zu 10 % herunterregeln. Aber sie klingen ebenso fantastisch. Ein Raumhall kann dann mit der Gitarre wirklich so erklingen, als wäre das Pedal gar nicht aktiviert. Erst beim Ausschalten realisiert man, dass dem Klang etwas fehlt.

Pitch-Effekte

Für wirkliche Ambient-Halleffekte darf natürlich ein Pitch-Effekt nicht fehlen und auch diesen deckt das Meris Mercury X mit Bravour ab. Dunkle Reverbs mit einer tieferen Oktave? Shimmer-Hall mit der höheren Oktave? Oder darf es vielleicht mal eine Septime oder Quinte sein? Alles ist möglich und klingt sehr spacig. Auch dem Meris Ottibit Jr. sind im Übrigen ein paar LoFi-Pitch-Shifting-Elemente entliehen.

Die Modulation des Meris Mercury X

Der Reverb-Sound kann mit verschiedenen Modulationen versehen werden. Zur Auswahl stehen 79 Chorus, Vibrato, Vowel Mod, Tremolo, Haze und LoFi. Während Chorus und Vibrato wohl selbsterklärend sein dürften, fügt Vowel Mod einen gesangsähnlichen Effekt hinzu und Haze ist für die LoFi-Junkies, für die es die Modulation eines alten Bandgeräts nachbildet.



Meris Mercury X Reverb Pedal

Ein weiteres Element der Modulation sind natürlich die Modifiers. Hier können unterschiedliche LFOs, Envelopes, sogar ein Sequencer und Sample & Hold gewählt werden. Sie können frei laufen oder per MIDI synchronisiert und den entsprechenden Parametern zugewiesen werden. Ein Minimal- und Maximalwert kann ebenfalls festgelegt werden. Man könnte hiermit beispielsweise ein Filter langsam modulieren. Das Meris Mercury X verfügt über verschiedene Filtertypen, die den Sound gestalten können.

Das Pre-Delay

Das justierbare und extrem flexible Pre-Delay kann natürlich wie gewohnt zum Simulieren der Raumgröße eingestellt werden. Aber mit einem maximal möglichen Pre-Delay von 2,5 Sekunden und einstellbaren Delay-Typen, BBD, Magnetic und Standard sind hier auch Delay-Sounds möglich. Da das Pedal ein Stereosignal ausgibt und hier pro Seite unterschiedliche Subdivisions eingestellt werden können, kann das Mercury X auch ein Delay-Pedal ersetzen. Stellt man das Pre-Delay auf Halfspeed, sind sogar Zeiten von bis zu 5 Sekunden möglich und das Pedal arbeitet mit 24 kHz. Mit dem Crossfeed-Parameter kann man die Delays dann auch noch von links nach rechts fließen lassen.



Analoger Signalweg

Das direkte Signal bleibt analog und selbst der Mix-Bus ist analog und wird lediglich digital gesteuert. Die Input-Sektion ist mit JFETs aufgebaut und mir gefallen die Gain-Stufen sehr gut.

Mit den internen Preamps können Tube-, Transistor- und OpAmp-Sounds emuliert und auf diese Weise etwas Schmutz in den Raum geworfen werden. Mit einem integrierten Compressor, Limiter und den fast obligatorischen Swell-Effekten kann der Hall verfeinert werden. Spannend und für Ambient-Sounds ist die Freeze-Funktion perfekt geeignet.

Die Presets

Das Mercury X kann 99 Presets speichern. Drei sind jeweils in einer Bank abrufbar. Aufgrund der Trails werden die Reverb-Fahnen auch beim Um- oder Ausschalten nicht abgeschnitten. Da das Pedal schon ein Display hat, war es natürlich ein Leichtes, ein Stimmgerät zu integrieren. Das ist praktisch und spart Platz auf dem Pedalboard.

Das Meris Mercury X für Synthesizer

Für Synthesizer dürfte das Mercury X besonders interessant sein. Es ist ein Stereo-Pedal und kann auf Line-Level umgeschaltet werden. Auf dem Tisch positioniert, stört die etwas engere Anordnung der Fußtaster auch gar nicht mehr. Und aufgrund der extrem flächigen Sounds kann aus jedem schnöden Mono-Synthesizer eine echte Ambient-Maschine gezaubert werden. Darüber hinaus kann das Pedal auch per MIDI gesteuert und zur Clock synchronisiert werden, so lässt es sich sehr gut in ein komplexes System integrieren. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass die Gebrauchsanleitung sehr präzise, übersichtlich und kurzweilig die Bedienung erklärt. Sehr schön umgesetzt.

FAZIT

Schon beim ersten Antesten hat mich dieses Reverb-Pedal sofort begeistert. Die Sounds sind großartig gewähnt und die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten erscheinen so unendlich wie das Weltall. Fern ab von Presets kann die eigene Galaxie mit endloser Leere individuell designt werden. Und auf dem Weg dahin schwebt man an vielen Sounds vorbei, die allesamt inspirieren und davonschweben. Trotzdem überfordert das Meris Mercury X nicht, da man auch einfach mit einem klassischen Hall oder einem Plate-Reverb starten und von dort aus weiterreisen kann, wenn man denn möchte. Ja, das Mercury X gehört wohl nicht zu den günstigsten Reverb-Pedalen, aber wer sowohl große Flächen als auch klassische Reverb-Sounds mag, wird wohl um ein Antesten nicht herumkommen. Dieses Pedal im verschneiten Berlin spielen zu dürfen, war magisch.

Plus	Minus
<ul style="list-style-type: none">• Sound-Qualität• Bedienbarkeit• individuelle Soundgestaltung• Reverb-Algorithmen• MIDI-Implementierung• analoger Signalweg und JFET-Preamp• Modulationsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none">• Fußtaster liegen etwas eng beieinander

Preis

- 699,- Euro